



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Boas, Eduard: Ein Buchbinder : Handwerkernovelle.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

C i n B u c h b i n d e r.

Handwerkernovelle.

Von **Eduard Boas.**

E r s t e s C a p i t e l.

Nach der Stadt Seebrück führt von der Residenz eine bequeme, mit Kirsch- und Aepfelbäumen gesäumte Chausseestraße, welche sich um so besser erhalten zeigt, als sie im Ganzen nur wenig befahren wird. Jene Allee war nun mit Blüthenschnee und rosigem Knospen überschüttet, die Sonne lachte wie ein frohes Götterauge herab, und aus dem grünen Moos des Grabens am Wege streckten sich rothe und blaue Blumenköpfe empor. Die Erde hatte einmal wieder völlig ihre Auferstehung gefeiert, und das Pfingstfest war nahe. Zur Rechten lag ein glatter See, von Rohr und Schilf eingefasst; dort ließen wilde Enten ihr Quaken vernehmen, und zur Linken sangen im Laubholz der Hügelfette die Vögel ihre schallenden Lieder.

Auf dieser Straße wanderte ein Handwerksbursche vergnügt seines Weges, oft still stehend, um sich die Baumbüthen zu betrachten, oder um dem Waldgesange zu lauschen. Er war klein und stämmig gewachsen, und sein festes Gesicht hatte die Farbe kirschrother Gesundheit. Das weißblonde Haar kräufelte sich in solcher Dichte um sein Haupt, daß es wie das Haupt eines völlig ergrauten Negers ausah; halbmondförmig zog sich ein wo möglich noch hellerer Backenbart ihm über die Wangen, seine grauen Augen hatten einen Ausdruck, der zwischen Beschränktheit und Wißbegierde die Mitte hielt, und um den breiten Mund glänzte ein Zug von Selbstgefälligkeit. Der Gesell ging übrigens mit größerer Sorgfalt gekleidet, als das sonst der Fall zu sein pflegt. Eine grüne Kappe von Wachstuch überzog seinen Hut, ein lilafarbenes Staubhemde mit Frisuren und rothen Schnurbefägen paßte gut dazu; er trug schwarzblaue Handschuhe und hatte ein Rohrstöckchen in der rechten Hand. Kein schwe-

res Bündel belastete seinen Rücken, sondern das zierliche Sechundfelleisen war mit kleinen Rädern und mit einer Deichsel versehen, welche der Wanderer in der Linken hielt, und sein Gepäck nachrollen ließ.

Es ist etwas eigen Poetisches um das freie, einsame Durchdie-
weltziehen der Handwerksburschen, die niemals zu versäumen haben,
sich nirgends einen Umweg machen, überall fremd und doch überall
heimisch sind. Kein Baum, kein Thurm, kein Haus, kein Stein ent-
geht ihrer Aufmerksamkeit; jeden Reisenden, der ihnen begegnet, grü-
ßen sie zutraulich; mit jedem Fußgänger lassen sie sich in Gespräche
ein. Die Kundschaft in ihrer Briestafche ist das allgemein gültige
Accreditiv, das sie bei sich führen, und in jeder Stadt erhalten sie
darauf freies Nachtlager in der Herberge und einen Zehrpfennig zum
Weitergehen. Kommt der Spätherbst mit seinem kalten Wind und
Regen, dann suchen sie sich, wie die Schwalben, ein warmes Win-
terplätzchen, und kommen mit dem Frühjahr wieder auf die Landstra-
ßen heraus. Sie sind immer aufgeräumt, spaßhaft, neugierig und gesund.

Unser Wanderer hatte in der Zeit von einer Viertelstunde sich
die Inschrift eines Denksteins, der die Stelle bezeichnete, wo einst
Jemand von einem umschlagenden Wagen getödtet worden war, in
das Reisebuch notirt, mit einer frischen Bauerdirne getändelt und
mit einem Frachtfuhrmanne darüber gesprochen, wie lange das
schöne Wetter wohl noch anhalten würde. Dann sah er eine statt-
liche Extrapost vorüberrollen, in der ein einzelner Mann schlafend
saß, und der Gefell wunderte sich, wie man auf der Reise in einer
so schönen Gegend nur schlafen könne. Er setzte sich, um ein wenig
auszurufen, auf eine willkommene Rasenbank, und hörte aus der
Ferne Gesang ertönen, der ihm verkündete, daß noch andere Hand-
werksburschen herannahen. Die Strophen, die er vernahm, lauteten:

Preßburg in der Ungern
Hat mich ganz bezwungern;
Breslau in der Schlesing
Bin ich auch gewesing,
Das gefällt mir wohl.

Moskau in der Rußland,
Viele Leder sind mir da bekannt:
Suchten und Korduan;
Zucker und Marzipan
Ist man allda zum Frühstück.

Haben einen weiten Gang!
 Fort in's Liro — olerland!
 Frankreich, in Paris,
 Wo ich meine Stiefeln ließ,
 Ist allda ein Lazareth.

Nun adje, Heidelberg,
 Bist 'ne rechte Staatsherberg;
 Ist ganz still,
 Wenn man will
 Singen die ganze Nacht.

Nun adje, Du werthe Stadt!
 Weil es ausgeregnet hat,
 Mit dem Parapleh
 Geh ich nach der See,
 Wenn ich komm' vom großen Faß.

Die lustige Melodie des neckischen Reiseliedchens schallte hell durch die blaue Luft, und drei kräftige Gefellen, mit Ränzeln und Knotenstöcken, schritten heran. Als sie des Kameraden auf der weichen Bank ansichtig wurden, grüßten sie ihn durch Anfassen ihrer Wachstuchhüte, und der Eine sprach:

— Guten Tag, Landsmann! Rück' ä Bissel zu, und mach' uns auch Platz.

— Mit Vergnügen! sagte der Angeredete. Das Frühjahrswetter ist schön und hold, aber es ermüdet leicht.

— Element, Mensch! bist Du ein Bönhase? rief der Andere, als er und seine Gefährten sich niedergelassen hatten. Du redest ja wie ein Schreiber, aber nicht wie ein ehrlicher Wanderbursch. — Alle Wetter! und Du bist wohl beim schweren Gepäck angestellt, denn statt, wie ein anderes Mutterkind, sein Bündel auf dem Rücken zu tragen, fährst Du es auf einer Karosse mit in der Welt herum. Wo hast Du denn die Pferde dazu? fragte er sich umschauend, und seine beiden Kameraden brachen ob des Wizes in ein lautes Gelächter aus.

Der Verspottete schien gekränkt und sagte mit gewissem Stolz: Ich bin ein Buchbinder!

— Ja so! fiel der Andere ein, dem es Leid zu thun schien, daß er einen Gefellen beschämt hatte. Ja so! Na, dann nimm's nicht übel. Sieh einmal, wir geschlossenen Zünfte haben unsere bestimm-

ten Regeln und Anordnungen, wie wir unser Känzel packen, schnüren und tragen müssen; ob es viereckig oder rund sei, ob es in ein ledernes Felleisen oder in eine gefärbte Zeugkappe eingeschlossen, ob es auf dem Rücken, oder auf einer Achsel, oder von der Schulter zur Hüfte hin getragen werde. Alte, ehrbare Sitten dürfen nicht in Verfall kommen, und Ordnung ist zu allen Dingen gut. So erkennen wir zünftige Gefellen uns im ersten Augenblick, und sehen, ob es ein Maurer, ein Schlosser, ein Gerber oder ein Müller ist, der an uns vorüberwandert. Wenn Du aber blos ein Buchbinder bist, so wirst Du wohl von keinerlei Urkunden und Gesetzen etwas zu wissen brauchen, und ich bitte also um Verzeihung, wenn ich Dich vorhin beleidigt habe. Ich werde Dir nun sagen, wer wir sind: Ich bin der ehrbare Maurergesell Peter Balling aus Regensburg..., das hier ist der ehrbare Maurergesell Fritz Leese aus Chemnitz, und jen's ist der ehrbare Zimmergesell Edward Niehnke aus Cöpenick. — So! — Nun berichte uns auch, wie Du heißest und wo Du her bist?

— Ich heiße Zebedäus Bims, erwiderte der Buchbinder, dem die Gesellschaft der handfesten Männer durchaus nicht zu behagen schien, der aber doch nicht den Muth besaß, sie abzulehnen. Ich heiße Zebedäus Bims und bin aus Parchwitz in Schlesien gebürtig.

— Es freut mich, Sie kennen zu lernen! sagte der Chemnitzer. Was is'n des Wahrzechen von Ihre Vaterstadt?

— Ein Wahrzeichen? — Was verstehen Sie darunter? erkundigte sich Bims.

— Aber, Jutster! Se weren doch wissen, was en Wahrzechen is! meinte Fritz Leese.

— Nein! entgegnete der Andere. Ich bin damit nicht bekannt.

Die drei Gefellen schauten einander an, schnitten ganz sonderbare Gesichter, und plakten auf einmal mit donnerndem Gelächter los.

— Komm' her, Bruder! begann endlich der Regensburger, nachdem er sich mit dem Rockärmel die Thränen des Lachens aus den Augen gewischt hatte. Komm' her, ich will Dir's aus einander setzen. Sieh' mal, wenn man in eine Stadt kommt, dann will man sich doch gern etwas Absonderliches merken. Große Häuser, Thürme

Schlösser und Mauern taugen dazu nicht recht, denn die findet man dort so gut als hier, also merkt man sich das Wahrzeichen. Das Wahrzeichen aber ist eine Merkwürdigkeit ... oder auch keine Merkwürdigkeit ... ein gewisses Ding — ein Bild ... oder auch kein Bild ... ich weiß nicht recht, wie ich sagen soll ... kurz! Etwas, woran unbedachtsame Menschen tagtäglich vorübergehen, ohne sich darum zu bekümmern, das aber ein Jeder, der vom Handwerk ist, genau weiß und kennt. Verstehst Du nun, Bruder Barchwiger, was ein Wahrzeichen ist?

— Nein! sagte der Buchbinder.

— Wie, Du verstehst es noch immer nicht? fragte der Cöpnicker im zornigen Ton.

— Ich kann mir noch keinen Begriff davon machen, gestand Bims.

— Heeren Se, begann der Sachse jetzt, einer großen Fassungs- gabe scheinen Se sich eben nich zu erfreien, Barchwiger, aber ich will Se's erkleeren. Sind Se in Dreesen jewesen?

— Ja, ich reis'te durch!

— Na, denn haben Se doch jewiß des Brückenmännchen jeseh'n?

— Nein!

— Herr Zeeses! Sagen Se mer nur, Barchwiger, wenn Se in Dreesen des Brückenmännchen nich jeseh'n haben, was haben Se da denn jesehn? — De große Brücke über de Elbe kennen Se doch? Na jut! An dem fierten Veiler, nach Abend zu, is en kleenes zusammenjeducktes Männchen in den Steen gehauen, was den Pau- meister von dieser Brücke vorstellen soll, und das is's Dreesener Wahrzeehen!

— Ja woll! rief Edward Niehnte. Det Brückenmännken is allgemein bekannt. In Berlin is det Wahrzeichen der große Kur- fürscht uf de lange Brücke. Wie manch scheenet Mal bin ick an ihm vorüber jegangen, als ick bei de Nehffchandeller stund. Aberscht der große Kurfürscht is et eijentlich nich, sondern det Hufeisen von den aufgehobenen Vorderfuß an sein Pferd. Und dieses Hufeisen is nich dran, sondern et is janz und jar verjessen worden, weshalb sich och der Bildhauer eijenhändig in de Spree jestrizt und eene betrübte Witwe mit mehrere Kinder hinterlassen haben soll.

— Das Wahrzeichen von Wien habe ich mir auch in Augen- schein genommen, sprach der Regensburger. Nahe beim Stephans-

thurm, an der linken Ecke der Kärntnerstraße, steht ein uralter Baumstamm; der aus jener grauen Zeit herrührt, wo der Wiener Wald bis hierher reichte. Ein Schlossergesell, ein ganz gottisgrammer Mensch, konnte sein Meisterstück nicht fertig kriegen, und all seine Kameraden verspotteten ihn. Da verschrieb er seine Seele dem Bösen, und mit dessen Hilfe machte er nun ein großes eisernes Schloß, welches den Baum an die Mauer eines Hauses befestigt, und das weder durch Schlüssel noch durch Dietriche jemals aufgesprengt werden kann. Früher schlug jeder wandernde Handwerksbursch, um seinen Abscheu wider die lästerliche That zu beweisen, einen Nagel in den Stamm, wodurch derselbe nach und nach so bedeckt wurde, daß nicht ein einzig leeres Fleckchen dran zu finden ist. Hiervon bekam das Ding und der ganze Platz, auf dem es steht, den Namen „Stock im Eisen“ und er ist das Wahrzeichen Wiens.

— Na, Parchwitzer Philosoph, fragte der Göpenicker, nu wirste doch hoffentlich beiriffen haben, wat en Wahrzechen is?

— Ja wohl! versetzte Bims verlegen.

— Sonst hätt' ich es Dir ooch können noch deutlicher machen; sprach der Erstere, aufstehend und sein Tornister wiedernehmend.

Die Andern folgten seinem Beispiel, und man schritt rüstig vorwärts, sich den Weg mit heitern Geschichten und Liedern kürzend. Zebedäus zog sein Wäglein hinter sich her, und sowohl der Chemnitzer, als der Göpenicker kamen einige Male damit in Collision, wobei jener dann den Buchbinder um Entschuldigung bat, dieser aber stets einen lauten Fluch ausstieß. So erreichten sie gegen Mittag ein Wirthshaus an der Heerstraße, dessen buntes Aushängeschild in etwas mißlungener Darstellung zeigte, wie eben ein Frachtwagen, ein Einspänner und mehrere Wanderbursche dort einkehrten. Unten in der großen Stube befand sich aber nur die dicke, schläfrige Wirthin, die unseren Bekannten mit classischer Ruhe einen rothen Napf voll kalter Milch, ein halbes Schwarzbrot und etwas Butter versetzte, während ihre schweren Holzpantoffeln im langsamsten Takt über die Dielen klapperten.

Man streckte sich lang auf die Bänke, legte die Känzel unter den Kopf und sprach kein Wort. Als man sich so ein Viertelstündchen gedehnt hatte, erhoben sich die vier Gefellen, aßen mit großer Behaglichkeit und ließen sich auch die Reiseflaschen füllen. Dann

machte die Wirthin ihre Rechnung, unsere Bekannten zogen die Lederbeutelchen hervor, an welche ein Petschaft und ein Schlüssel angebunden waren, bezahlten die billige Zeche und marschirten ab.

Zweites Capitel.

Während sie weiter gingen, gab es einen eifrigen Streit zwischen dem Maurergesellen Balling und dem Zimmergesellen Niehnke, welcher darüber entscheiden sollte, ob das Maurer- oder Zimmerhandwerk älter und ehrwürdiger sei. Beide Theile hatten Vertheidiger voll Dialektik und Begeisterung gefunden, denn sowohl der Regensburger als der Cöpenicker würden sich eher gegenseitig todtgeschlagen, als den geringsten Schatten auf ihren Handwerken haben ruhen lassen. Wären auch nicht die vielen Förmlichkeiten, Geseze und Vorschriften als Beweise da, daß die Innungen recht aus dem Herzen des Mittelalters stammen, so würden uns doch der Fachstolz und die Kampflust, die sich in ihnen erhielten, deutlich davon überzeugen, denn sie sind echt mittelalterliche Tugenden. Es gibt keinen größeren Kastengeist, als den unter den deutschen Handwerksgefallen; jeder hält seine Profession für die achtbarste, ehrenvollste und — was besonders bezeichnend ist — für die älteste.

— Ein Kind weiß es — sprach Peter Balling, Maurergeselle aus Regensburg — ein Kind weiß es, daß es keine würdigere und keine so von allen Kaisern und Königen verbriefte Zunft gibt, als das Gewerk der Maurer und Steinhauer. Es ist das ursprüngliche Fach; ohne uns könnten die Menschen nicht in festen Häusern wohnen, könnten nicht in die Kirche beten gehen, und könnten ihre Städte nicht durch starke Mauern wider die Feinde schützen. Ohne uns würde Ordnung, Friede und Sicherheit aufhören, denn alle andere Professionisten sind nur unsere Helfershelfer; sie halten sich an das, was wir gegründet haben. Wer meinen Worten nicht glauben will, der braucht nur daran zu denken, daß die tüchtigsten und höchsten Leute in ganz Europa unsere Brüder sind; daß Prinzen, Fürsten und Grafen sich's zu einer Ehre rechnen, wenn sie sich Maurer nennen dürfen —

— Wie meenst Du'n des? fragte der Zimmergesell.

— Ich meine die Freimaurer! entgegnete Balling.

— Totte doch! rief Niehne. Des is ja ganz was anders!

— Nein! sprach der Regensburger, indem er mit seinem knor-
rigen Wanderstock hart auf den Boden stieß. Nein, es ist Eins,
denn alle Maurer halten zusammen und stehen Alle für Einen, und
Einer für Alle. Nennen sich unsere edelen Zunftgenossen nicht selbst:
die uralte und ehrwürdige Brüderschaft der freien und angenomme-
nen Maurer? Führen sie nicht Hammer, Kelle und Schurz, wie
wir? Und wenn sie auch nicht auf die Gerüste steigen, mauren sie
nicht, wie männiglich weiß, in ihrer geschlossenen Loge. Ja, ja!
Es gibt kein älteres und achtbareres Handwerk in der Welt, und
man muß stolz sein, wenn man dazu gehört, denn auch König Sa-
lomon, der in Jerusalem den Tempel baute, war ein Maurer.

— König Salomon? meinte der Cöpenicker verwundert und
verlezt. Na, Regensburger, da sitzt denn doch us'n Irrthum. Kö-
nig Salomon schmeichelte sich nie een Maurer zu sind, sondern een
Zimmermann war er, wie es in unserm alten Spruche heeßt:

Es saß der König Salomon
Auf seines Vaters David's Thron,
Und ließe bauen zu der Zeit
Den Tempel Gottes schön und weit.
König Hiram thät dazu jeben
Gedern- und Tannenholz gar eben;
Denn es hatte auf Libanon
Achtzigtausend Zimmerleut Salomon,
Die zimmerten das Holz durchaus
Zum Tempel, wie zum Königsbaus.
So hoch, wie Ihr jetzt habt gehört,
Hat Gott das Zimmerhandwerk gelehrt.

— War nicht auch der heilige Joseph en Zimmermann, und
hatte ee nicht die Krippe jezimmert, in der unser Herr Jesus Chri-
stus lag? — Kann duses irgend Eener bestreiten? — Aee! —
Aber noch vills höher ruf reicht unser Stammboom. Vater Noah
is een rechter, echter Zimmermann gewesen:

Gott red't den frommen Noah an,
Und sprach: das menschlich Geschlecht muß dran;
Ob seiner Laster muß es sein Leben
Durch allgemeine Sündfluth herjeben.
Drum baue, ohne lang zu rasten,
Von Tannenholz Dir einen Kasten:

Hoch dreißig Ellen, fünfzig weit,
 Und lang dreihundert; zur Sicherheit
 Für Dich und die Deinen wohl zuericht't,
 Von innen und außen mit Pech verpicht.
 Von allen Erdthieren groß und klein,
 Muß auch ein Männlein und Fräulein hinein,
 Auch Speis und Futter — drum sind drei Böden
 Und Kammern in dem Kasten vonnöthen,
 Auch bring auf der Seite ein Fenster an,
 Und mach in der Mitt' eine Thür daran. —
 Weil er nun solches hat vollend't,
 So wird er Zimmermann jenennt.

— Doch das is ebenfalls noch nich das Heechste — fuhr Niehnte fort, ohne sich durch die Maurer unterbrechen zu lassen — denn unser alter Spruch erzählt, daß sojar Adam, nachdem ihn der Herrjott aus'm Paradiese jestoßen hatte, sich auß's Zimmerhandwerk legte. Heert man zu:

Adam stund elend und trostlos,
 Bedeckt mit Feigenblättern blos;
 Da baute er sich jar jeschwind
 Eine Hütte vor Rejen und Wind.
 An vier Dr' thät' er Zwieselbäum' stecken,
 Legt Niesel drein und thut's bedecken
 Mit Leimen, Erd und Kalk vermisch't,
 Damit hinein kein Rejen fließt,
 Und wohnte da mit seinem Weibe,
 Einer Ripp' aus seinem Leibe,
 Wie dies im Buche Genesis
 Beschrieben steht als janz jewiß.
 Darum mit Fug man sagen kann,
 Schon Adam war ein Zimmermann. —

Jetzt ging dem Eifernden, der in seiner Aufregung so hastige Schritte machte, daß Bims völlig galoppiren mußte, um nur mitzukommen, vor allem Sprechen und Declamiren doch endlich der Athem aus. Die eintretende augenblickliche Pause benutzte Peter Balling, um ihm sogleich in's Wort zu fallen, und er begann:

— Nun mach' ein Ende mit Deinen Reimereien und Salbadereien, Göpnickler, sonst reißt mir die Geduld aus. Es ist ja doch keine Vernunft darin, sondern lauter klappernder und klimpernder Unsinn.

— Bruder Regensburger! rief der Zimmergesell. Unsere juten alten Sprüche willst Du verachten? Heer' mal, Bruder! Bei Gott, wenn wir nich zusammen achtzig Meilen verjniegt und verdräglich durch die Welt jeloosen wären, ick schläge Dir reene zu Appelmuß. — Unsere juten, alten Sprüche willst Du verachten, die keen anderes Handwerk ufweisen kann, die alle so lustig, un doch so fromm und morallisch find. Das is nich Recht von Dir, Bruder! — Und Niehnke's Stimme war zulezt ganz betrübt geworden.

Dem Regensburger aber that es leid, daß er den treuen Gefährten so tief gekränkt hatte, und er sprach begütigend: Na, na! Böse war es nicht gemeint, Camerad! Es ist immer eine schöne Sache um einen fidelen und gottesfürchtigen Handwerkspruch, aber man hört ja nicht ein Sterbenswort von Euren Reden. Da steht Ihr oben auf dem Giebel des gerichteten Hauses und schreit, daß ihr so rothbraun im Gesicht werdet, wie mein Stock, und Ihr vergesst dabei ganz, daß Ihr nur für die Wolken und für die Schwalben predigt, denn unten auf der Straße kann Euch Keiner verstehn.

— Ree, wirklich, Geebnicker! sagte Fritz Leese aus Chemnitz. Es ist mer noch niemals meechlich gewesen, eene eenzige Silbe von Euren Predigten loszukriegen. Se kennen recht scheene sind, alleene aber mir jesellt en Jefferuchenversch, den ich verstehe, zehnmal besser, als de greeßte Peredsamkeit, die ich nich heere.

Dies Argument war nicht leicht niederzuschlagen, und Niehnke versank in Gedanken. Endlich schien er einen Entschluß gefaßt zu haben; er erhob sein sinnendes Auge und sprach: Zwarsch is et jejen alle Sitte un Ordnung, daß en ornlicher Zimmerjeselle seine Rede, statt uf en fertiget Zebeide, uf de offne Landstraße hält, abersch Noth kennt kein Gebot. Eh' ick unsre Sprüche von Eire rohen Gemiether antasten lasse, lieberesch will ick Eich eene Baurede halten, daß Eich sämmtliche Haare zu Berge stejen sollen.

Niehnke pflückte sich nun im Chausseeegraben einen mächtigen Blumenstrauß, und fragte den Buchbinder, ob er ihm seine Reiseflasche leihen wolle. Hierauf legte er Stock und Ränzel ab, und erkletterte einen hohen Haufen zerschlagener Steine. Als er dort festen Fuß gefaßt hatte, nahm er den Strauß in die linke, die entforzte Flasche aber in die rechte Hand, und rief seinen Gefährten, die erwartungsvoll mitten im Wege standen, noch ein: Na nu, uff-

paßt! zu. Sich ein recht würdiges Ansehen gebend, begann er endlich den langen Sermon, der aus Scherz und Frömmigkeit recht nativ zusammengesetzt war. Am Schlusse desselben ließ er den Bauherren sammt seinem Ehegespiel, alle künftigen Besitzer des Hauses und alle diejenigen leben, die darin ein- und ausgehen würden. Dann brachte er dem Meister, der ganzen Zunft, sämmtlichen schönen Jungfern und den Zuhörern ein kräftiges Hoch! wobei Niehnke niemals verfehlte, die Flasche an den Mund zu führen und ihren Inhalt über die Lippen glucksen zu lassen. Staunend sahen ihm die Andern zu, und Peter Balling rief:

— Verflürte Kerls sind's, die Zimmergesellen! Sie bringen nur darum so viele Gesundheiten aus, um öfter einen Schluck nehmen zu können.

— Schre wahr, Rejenschpurjer! stimmte der Sachse bei. Doch wundr' ich mich nur, daß se sich nich krank trinken bei den vielen Gesundheeten.

Echallendes Gelächter folgte diesem Wig, indeß Niehnke ließ sich durchaus nicht stören. Er brachte die Strohf Flasche zum Schluß noch einmal an den Mund, allein — ob er das Haupt auch immer tiefer in den Nacken überbog — kein Tropfen benetzte ihm die Lippen... der schöne Duell war versiegt. Nachdem er, um ganz sicher zu sein, das Gefäß tüchtig geschüttelt hatte, gab er es dem Buchbinder zurück, und stieg vom Steinhäusen herunter. Der Regensburger reichte ihm sogleich die Hand. Er gestand sein Unrecht, lobte den Spruch des Gefellen, und sprach: Maurer und Zimmerleute gehören zusammen, als die beiden ersten Zünfte, und es gebührt sich, daß sie gute Freundschaft halten.

Peter Balling und der Cöpenicker umarmten sich; sie küßten sich rechts und links den Mund. Nächstdem geschah dasselbe zwischen dem Legstern und Fritz Leese, und endlich mußte auch der Parchwiger daran, der sich nur ungern dem brüderlichen Dank des Erhigten zu überlassen schien.

D r i t t e s C a p i t e l .

Im Glanz der Abendsonne sahen unsere Wunderer, als sie den Gipfel eines Berges erreicht hatten, die Stadt Seebrück unten im

Thale liegen, und sie nahm sich bei dieser Beleuchtung sehr gut aus. Die vier Thürme des Ortes schwammen im Dufte, die Scheiben der Kirchen, des Schlosses und des gothischen Rathhauses flammten wie Feuer, und der Strom, der drüben mit vielfachen Krümmungen eine saftgrüne Bruchgegend durchschnitt und unter einer Brücke an der Stadt vorüberfloß, schien aus der feuerrothen Masse eines geschmolzenen Metalls zu bestehen. Der Anblick war freundlich lockend, und die Gefellen verdoppelten ihre Schritte.

Wie nahe aber Seebrück auch ausgesehen hatte, so mußten sie doch noch ein gutes Stück zuschreiten, und als sie die Vorstadt erreichten, lag schon Abenddunkel zwischen den Bäumen und Häusern. Der Cöpenicker trennte sich hier von seinen Reisegefährten, und die Maurer gingen, wie der Handwerksgebrauch es forderte, nicht seitwärts auf dem Fußsteige, sondern mitten in der Straße, zogen die Handschuhe aus, drückten den Hut fest in die Stirn und knöpften drei Knöpfe an ihren Ueberröcken zu. Als sie ans Thor kamen, lösten sie den rechten Riemen des Ränzels auf, und nahmen ihn auf die linke Schulter, so daß das Felleisen auf dieser Seite hing. Beim Thorschreiber erkundigten sie sich, wo die Maurerherberge sei, und verfolgten dann geradewegs die beschriebenen Straßen, ohne sich irgendwo zu verweilen.

— Wo wirst Du denn bleiben, Buchbinder? fragte Balling.

— Ich weiß es nicht, denn ich bin hier ganz unbekannt, entgegenete der Angeredete zaghaft.

— So komm nur mit, beruhigte ihn der gutmüthige Regensburger, und warte vor der Thür, bis unsere Aufwanderung vorüber ist. In den Handwerksaal darfst Du freilich nicht eintreten, aber der Herbergsvater wird sich wohl willig finden lassen, Dir für die Nacht ein Lager aufzumachen.

Man hatte jetzt das Haus erreicht, an welchem ein schwebendes Schild mit vergoldeter Kelle und Hammer verrieth, daß hier die Einkehr der Maurer sei, und diese traten also in den dunklen Flur. Obgleich die Fensterläden des Erdgeschosses verschlossen waren, so konnte man durch die Spalten doch bemerken, daß es erleuchtet war, und innen hörte man lautes Stimmengewirr. Dreimal klopfte der Regensburger mit seinem Stock an die Stubenthür, worauf die Herbergsmutter, eine muntere alte Frau, heraustrat.

— Ist der fremden Maurergesellen Herberge hier? fragte er, obgleich er es wußte.

Die Wirthin nickte ihm freundlich zu.

— Sind ehrbare fremde Maurergesellen hier, die hier in Arbeit stehen? fuhr unser Bekannter fort, und als ihm auch diese Frage bejaht wurde, fügte er hinzu: Wir wünschen gerne einen zu sprechen.

Die Frau ging nun zurück; bald kam ein Gesell auf den Flur heraus, und die drei Maurer begrüßten sich dadurch, daß sie mit der rechten Hand an die Hüte griffen. Am linken Handgelenk der Ankömmlinge schwebten vorschriftsmäßig die Stöcke, und sie trugen ihr Gepäck noch auf dem Rücken. Balling sprach zu dem Cameraden:

— Sind Sie ein ehrbarer Maurergesell, der hier in Arbeit steht?

— Ja! sagte der Einheimische, und in demselben Moment flogen die Felleisen der Fremden bis in die Ellenbogen hinab.

— Wir hätten sie gerne auf ein paar Worte allein gesprochen, fuhr Balling fort. Der Gesell entgegnete: Kann recht gerne geschehn, Gesellschaft! worauf er mit dem Regensburger bei Seite trat, und dieser seinen Handwerksgruß begann:

— Also mit Günst und Erlaubniß, Gesellschaft! Ich habe einen freundlichen Gruß abzustatten von einem ehrbaren und hochlöblichen Handwerk aus der Reichs-, Kauf- und Handelsstadt Nürnberg, von den ehrbaren Alt- und Ladenmeistern, sämmtlichen Mitmeistern, ehrbaren Altgesellen, einheimischen und fremden Gesellen, wie ich sie dort verlassen habe und allhier in der Stadt Seebrück antreffe, an die ehrbaren Alt- und Ladenmeister, sämmtliche Mitmeister, ehrbare Altgesellen, einheimische und fremde Gesellen, wie ich sie hier antreffe, nach Zunft und Ehrbarkeit, nach Handwerksgebrauch und Gewohnheit, also mit Günst.

In gleicher schwerfälliger Weise dankte der Gesell, an den dieser Spruch gerichtet war, und dann wiederholte der Chemnitzer die Formalität. Nachdem die Reisenden nun das Gepäck abgelegt hatten, wurden sie in die Bierstube eingeführt, wo mehrere Junggesellen saßen, die noch nicht in den Handwerksaal kommen durften. Der letztere stieß ans Trinkzimmer, und da dort eben Versammlung war, so vernahm man einen rechten Heidenlärm hinter der Thür. Ohne die Wachstuchhüte zu lüften, nahmen unsere Bekannten die ihnen angewiesenen Plätze am Tische ein, und der Gesell, der sie empfingen,

ein Koblenzer, setzte sich ihnen gegenüber. Jetzt brachte der Herbergsvater das übliche Geschenk, nämlich ein Glas Bier und ein Glas Brantwein für jeden der Eingewanderten. Der Koblenzer ergriff das überschäumende Bierglas, drückte dabei seinen Zeigefinger auf den Tisch, und trank den Anderen zu. Sie erwiderten den Trunk, und nachdem das einige Male geschehen war, stand der Gastgeber auf, neigte sich über den Tisch und sprach, die rechte Hand an den Hut legend, zu den Fremden, die sich ihm in derselben Weise entgegenlegten:

— Also mit Gunst! Gesellschaft, das Geschenk ist so weit verflossen, bis auf das, was in Krügen und Gläsern ist. Wenn Sie wollen weiter trinken, müssen Sie für Ihr eigen Geld weiter klingen, nach Zunft und Ehrbarkeit, nach Handwerksgebrauch und Gewohnheit. Also mit Gunst!

Vorschrittmäßig erfolgte hierauf die Antwort:

— Also mit Gunst und Ehrbarkeit, Gesellschaft! Sie sollen vielmal bedankt sein für das ehrbare Geschenk, das Sie uns gehalten haben. Sollte es sein, daß ich heute oder morgen Sie mal wieder treffe, so werde ich Ihnen das ehrbare Geschenk so halten, wie Sie es mir halten, nach Zunft und Ehrbarkeit, nach Handwerksgebrauch und Gewohnheit, also mit Gunst!

Nun erst reichten die Fremden und der Einheimische einander die Hände, bewillkommten sich und nannten einander ihre Namen. Der Koblenzer ging, um ihren Eintritt in den Handwerksaal zu beantragen, und Balling sprach mit dem Herbergsvater wegen des Buchbinders. Der gefällige Wirth, auf dessen feistem Antlitz ein ganzes Bierkönigthum mit Rubinen, Granaten und Carneolen prangte, wogegen die weiße baumwollene Schlafmütze sehr gut abfiel, war gern bereit und wackelte hinaus, um ihn zu rufen. Er führte den Parchwitzer in ein Hinterstübchen, wo mehrere Streulager aufgeschlagen waren, brachte ihm Abendessen und einen Trunk, und ließ ihn dann allein. Bims schätzte sich glücklich, ein so gutes Quartier bekommen zu haben, er stillte seine Gsflust, machte sich's dann bequem, und streckte sich auf dem Lager aus. Allein, wie müde er auch sein mochte, es kam kein Schlaf in seine Augen, denn das Kämmerchen stieß an den Handwerksaal, und in diesem tobte, schrie und rumorte man ohne Unterlaß. Der Buchbinder konnte bei den dazwischen ein-

tretenden Verhandlungen, während welcher der Lärm verstummte, jedes Wort vernehmen, und da ihm Alles neu war, so lauschte er aufmerksam auf die seltsamen Reden und Gebräuche.

Schon nach den wenigen kurzen Grüßen, die ich mitgetheilt habe, werden meine Leser sich vorstellen können, in welchen geschraubten Phrasen unsere jungen Handwerker mit einander verkehren. Aber das ist nur eine leise Andeutung, denn müßte ich nicht befürchten, daß es zu sehr ermüden würde, so wollte ich ihre langen, ernsthaften Gespräche hier wiedergeben, wie sie, aus lauter wohlstudirten Floskeln zusammengesetzt, einmal wie das andere Mal in der Versammlung gehalten werden. Dagegen ist das Hofceremoniel eine wahre Schrankenlosigkeit, der deutsche Kanzleistyl, mit all seinen Formen und Normen, ein leichtsinniges Getändel. Jedes gesprochene Wort, jede Bewegung, wo man den Hut hinstellt, ob man den Hut hinstellt, ob man ihn mit der rechten oder linken Hand anfaßt, wie man das Trinkglas ergreift und die Tabakspfeife hält, das Alles wird genau geprüft, gerügt und unerbittlich bestraft, wenn es nicht nach der Regel war. Das ganze Gesellenleben ist eine geschlossene Loge, die sich hundert kleine Riegel und Schranken aus dem Mittelalter bewahrt hat, und dadurch das Eindringen der Uneingeweihten verhindert.

Längst hatte drinnen die Versammlung begonnen, welche stets auf folgende Weise eröffnet wird. Der erwählte Wortführer ergreift das Reglement, ein mit Bändern verziertes hölzernes Scepter, welches als Zeichen seiner Würde dient, und klopft damit in der Bierstube dreimal in gleichen Absätzen auf den Tisch. Jeder Anwesende hebt die Hand an den Hut und Jener spricht:

— Also mit Gunst und Erlaubniß! Die ganze ehrbare Gesellschaft wird ein wenig Gehör geben und so gut sein, ihren ehrbaren Eintritt zu nehmen in den ehrbaren Handwerksaal, nach Handwerksgebrauch und Gewohnheit, also mit Gunst. Also mit Gunst und Erlaubniß, die ganze ehrbare Gesellschaft soll vielmal bedankt und bedeckt sein, also mit Gunst.

Hierauf erwidern die Gesellen unisono: Wir bedanken uns! Jetzt geht zuerst der Wortführer, vom Deputirten begleitet, in den Saal, stellen ein Licht auf die Tafel, setzen die Handwerkskanne daneben und legen auch zwei Stücke Kreide hin, um damit vorkommende Fehler vermerken zu können. Abermals läßt der Wortführer

drei Schläge ertönen, und die an der Thüre wartenden Gesellen treten ein, indem sie mit dumpfem Gemurmél sagen:

— Also mit Günst und Erlaubniß, daß ich meinen Eintritt nehme in den ehrbaren Handwerksaal, nach Handwerksgebrauch und Gewohnheit, also mit Günst.

Es geht nun noch lange so weiter, dann werden Klagen angebracht und Briefe verlesen. Mitten in diesen Verhandlungen war man begriffen, als Bims sich auf seinem Lager hin- und herwarf, und man schritt darauf zur Examination einiger Junggesellen, die sich die Brüderschaft erwandern wollten. Nachdem dieselbe abgehalten worden, ohne daß man von ihren endlosen Förmlichkeiten nur ein Jota ausgelassen hätte, trat derjenige Gesell vor, der dem Neophyten Unterricht erteilt, und begann folgenden Brüderschaftspspruch zu seinem Cleven:

— Jetzt will ich es Dir bringen aus Lust und lieblichen Dingen. Feste Dinge dieser Erde müssen unverändert sein; willst Du jetzt mein Bruder werden, so geschieht es bei einem Glase Bier oder Wein. So mußt Du mit Mund und Hand — hier reichten sich Beide die Hände — ewig halten Brudersand. Sonne, Mond und Sterne stehen ewiglich, sind auch jederzeit beweglich; so mußt Du auch sein und bleiben ewig treuer Bruder mein, gleich wie wir Maurer verarbeiten harte Felsen, Kalk und Stein, das weder Feuer noch Wasser verzehren kann, also ist unsere Brüderschaft ein fester Schluß, und das ist was, gleich wie es heißt: durch Hitze und Schweiß, durch Regen, Schnee und kaltes Eis bin ich gereift. — Lieber Bruder, willst Du auch wissen, woher ich bin und wie ich heiß? Mit Günst, Friedrich Kuschke werde ich genannt, Deutschland ist mein Vaterland, in Hamburg darin bin ich erzogen und geboren und zu einem rechtschaffenen Maurergesellen auserkoren. — Lieber Bruder, willst Du auch wissen, wie mein ehrbarer Lehrmeister hat geheißén? Mit Günst, Möbus wird er genannt. — Lieber Bruder, willst Du auch wissen, wie meine beiden Schenkgesellen haben geheißén? Runge und Häberlein werden sie genannt. Lieber Bruder, so Du hörest mein, Dein oder die drei eben genannten Namen schimpfen oder schmähen, es mag sein beim Tisch, Bank, Bier oder Wein, oder wo sonst noch rechtschaffne Maurergesellen beisammen sein, so bitte ich Dich, suche sie zu verdeffendiren, so es sein kann;

kann es aber nicht sein, so bitte ich Dich, setze Dich nieder, schreibe ein kleines Brieflein, gib es auf, laß es wandern von einer Stadt zur andern, von einer Beförderung zu der andern, es mag dann gehen zu Wasser und zu Land, endlich kommt es doch in meine Hand; so werde ich mich aufmachen und suchen in acht oder vierzehn Tagen bei Dir zu sein, und suchen mein, Dein und die drei genannten Namen selbst zu vertheidigen, wie es einem rechtschaffenen Maurergesellen thut gebühren. Desselbengleichen will ich an Dir vollbringen, aus Lust und lieblichen Dingen, nach Zunft und Ehrbarkeit, nach Handwerksgebrauch und Gewohnheit, also mit Günst. Also mit Günst und Erlaubniß, daß ich die ehrbare Handwerkskanne von der ehrbaren Handwerksstafel auf und zu mir nehmen mag, nach Zunft und Ehrbarkeit, nach Handwerksgebrauch und Gewohnheit, also mit Günst.

Prost, Bruder! auf du und du!

Aus diesem trink' ich Dir eins zu!

Es geschieht nicht aus Hunger und Durst,

Sondern aus brüderlicher Liebe und Lust;

Es geschieht nicht aus Haß und Neid,

Sondern aus brüderlicher Liebe und Einigkeit.

Jetzt trink' ich mein, Dein und aller rechtschaffenen Maurergesellen ihre Gesundheit:

Alle, die hier um uns stehen

Und auf grüner Haide gehen,

In guter Arbeit stehen und nach guter Arbeit trachten,

Und das ehrbare Handwerk der Maurer und Steinhauer hochachten!

Vivant hoch!

Es wurde nun getrunken, dann legte der Junggesell gegen jeden der Anwesenden die Brüderschaft auf gleiche Weise ab, es wurde dabei wieder getrunken, und man merkte scharf auf alle Fehler, die der Neuling machte. Er mußte sich mit einer Geldstrafe auslösen, und dafür wurde abermals getrunken. Endlich versiegte diese Quelle, aber die Kehlen unserer Versammlung waren trocken vom Rauchen und Sprechen, und es mußte also ein neuer Brunnen eröffnet werden, deshalb nahm man Klagesachen vor. Da hatte der Eine neu-lich sein Halstuch bei der Arbeit abgeknüpft und es fortgelegt, statt es gleich einem Gürtel um den Leib zu binden, ein Andrer hatte Handwerksgeräth über die Straße getragen, ohne ein Tuch darum

Grenzboten, 1845. II.

zu wickeln, und ein Dritter war gar vom Bau einige Schritte in die Straße hingetreten, um den Meister auf etwas aufmerksam zu machen, und hatte vergessen, zu diesem Zweck seine Pantoffeln aus- und dafür Stiefeln anzuziehen.

Jedes dieser Capitalvergehen wurde mit der üblichen Strafe belegt, und der Betrag dann sogleich flüssig gemacht. Weigerte sich aber ein Angeklagter, die Buße zu erlegen, so mußte er seinen polnischen Austritt nehmen, wie es genannt wird. Die Gefellen bildeten dabei zwei Reihen, und diese muß er passiren wie beim Spießruthenlaufen. Ein wildes Hurrah! ertönt, der Ruf: Hinaus mit ihm! schallt hindurch, und der Sparsame oder Geldentblöhte bekommt furchtbare Faustschläge auf Kopf und Rücken und Gesicht. So erreicht er endlich, bluttriefend, den Hausflur, und sein Hut kommt ihm nachgeschlagen.

Als nun Keiner mehr eine Klage anzubringen hatte, rief man von allen Seiten: Casse überschießen! Ich weiß viel Geld, darf es nur nicht holen!

— Ist die Gesellschaft damit zufrieden — fragte der Wortführer — wenn wir die Casse überschießen?

— Es ist löblich! donnerte die Versammlung, und die eingegangenen Strafgeelder wurden durchgezählt. Hierauf begann der Sprecher:

— Also mit Günst: die Gesellschaft hat dreiundzwanzig Thaler zu verzehren. In was ist die Gesellschaft Willens, es zu verzehren?

— In Bier und warmem Punsch! scholl die erwartete Antwort zurück.

— Nach Handwerksgebrauch und Gewohnheit, oder in Fried' und Einigkeit? fragte jener.

— Nach Handwerksgebrauch! schrie jubelnd die Gesellschaft.

— Die Gesellschaft soll vielmal bedankt und bedeckt sein! sagte der Wortführer.

— Wir bedanken uns! erwiderten Alle, ihre Hüte nehmend. Der Zwang hatte nun ein Ende, und wild johlte das Lied durch die niedrigen Räume:

Victoria! Victoria! Wir Maurer beisammen u. s. w.

Die bestellten Getränke wurden aufgetragen, und man lud die Zugereisten in den Handwerksaal, die, wenn sie auch noch so erschöpft, oder vom Regen durchnäßt gewesen wären, es sich doch nicht

hätten bequem machen dürfen. Als Balling und Pese eintraten, reichte man ihnen die Hände, schüttelte sie kräftig zum Willkommen und brachte ihnen weiße Gypspfeifen. Der Regensburger, ein alter, vielgewandter Gesell, traf manchen Bekannten hier, und sie erzählten sich gegenseitig von ihren Reisen und Schicksalen, wobei den Gläsern und Krügen tüchtig zugesprochen und weder das Bier noch der Punsch verschmährt wurde.

Immer lauter, immer seliger ward die Versammlung. Blauer Tabaksqualm und Dunst erfüllte das Gemach so dicht, daß die Lichter nur trübe durchschimmern konnten, und stürmische Gesänge ertbrausten. Die Gesellen tranken und johlten, so lange ihre Kehlen es aushielten, was just bis zu dem Augenblick dauerte, wo der letzte Krug geleert war. Dann gingen oder taumelten sie aus der Herberge, und Bims, der unglückselige Buchbinder, konnte nun endlich schlafen.

V i e r t e s C a p i t e l .

Am andern Morgen machte unser Parchwitzer sehr sorgfältig Toilette. Er verbrauchte viel Wasser, um seinen blonden Haaren einige Glätte beizubringen, der grüne Wachstaffethut wurde sauber abgewischt und fest auf's Haupt gedrückt. Nun steckte Bims die saffianene Brieftasche ein und schritt zuerst nach der Polizei, dann aber that er sich nach einem Meister um. Schon hatte er vergeblich an mehrere Thüren geklopft, als er in das Haus des Buchbinders Trappe eintrat. Dies stand mit seiner niedrigen und schmalen Front in einer breiten und belebten Straße, recht demüthig zwischen fünfstöckigen stolzen Gebäuden. Trappe hätte zwar seiner Wohnung auch noch etliche Stockwerke aufsetzen können, aber er leistete lieber auf den Miethzins Verzicht, und ließ das liebe Häuschen ganz so, wie er es von seinen Eltern ererbt hatte. Dem zugewanderten Gesellen gefiel es hier, und mit größerer Freundlichkeit, als ihm sonst eigen war, da er es vorzog, sich stets einen gewissen verdrießlichen Ernst zu bewahren, bat er den Meister um Arbeit.

— Ei nun! antwortete Trappe, indem er höflich sein grünes Saamtkäppchen auf dem Haupte rückte. An Arbeit fehlt es, Gott sei Dank! nicht, und mein Gesell hat sich vor acht Tagen aus Un-

vorsichtigkeit so in die Hand geschnitten, daß er jetzt im Lazareth liegen muß. Zeigen Sie mir doch einmal Ihre Papiere?

Vins holte die Briestafche heraus, gab Kundschaft und Zeugnisse dem Meister, und da dieser darin nur Löbliches fand, so waren die Bedingungen bald geschlossen. Der Parchwiger holte seine Felleisen-Equipage aus der Herberge ab, bezahlte die kleine Zeche, und nach einer Stunde saß er bereits, mit blauer Leinwandschürze angethan, an der Hestlade in Trappe's Werkstätte.

Er mußte sich wohl behaglich fühlen in der neuen Umgebung, denn in dem Hause des Buchbinders war es still, hell und sauber, wie in einem Kirchlein. Betrat man den kühlen Hausflur, so lag zur rechten Hand die Arbeitsstube mit ihren Schränken und Pressen, mit dem eigen aufgeschichteten Vorrath von Pappen, mit den blanken Messingstempeln zum Vergolden und den Leim- und Kleistertiegeln. Nirgends sah man Lederstreifen oder Papierschnitzel unordentlich umherliegen, sondern das Alles wurde gleich sorgsam unter den großen Tisch gesetzt, und die Sonnenstrahlen fielen angenehm durch grüne Leinwandrouleaux herein. Gegenüber befand sich das Wohn-, Puß- und Speisezimmer der Familie Trappe, und hier blühten Möbel und Scheiben, Gardinen und Tischdecken voll Reinlichkeit. Eine Hauptzierde des Gemaches war der blankpolirte Glaschrank, in dem die fertig gebundenen Bibeln und Bücher mit ihrer schimmernden Vergoldung standen, und dazwischen waren hin und wieder buntgemalte Porzellantassen angebracht, in denen dunkelrothe, guterhaltene Äpfel lagen.

Dies Zimmer war aber auch die Freude der Frau Trappe, eines kleinen, blonden Weibchens von etwa vierzig Jahren. Ihre Haube, ihre faltige Schürze zeigten sich immer weiß, wie frischgefallener Schnee, und ihr lächelndes, gesundes Antlitz konnte über nichts so mürrisch werden, als wenn Jemand Schmutzflecke in die gute Stube brachte. Sie ließ den ganzen Tag scheuern, putzen und waschen, half selbst dabei, und ihre Gardinen hinter den spiegelklaren Scheiben sahen gewöhnlich sauberer und zierlicher aus, als es bei manchen vornehm stolzen Nachbarsleuten der Fall war. Frau Trappe fand Wohlgefallen an dem neuen Gesellen, denn man merkte wohl, daß er ordentlicher Leute Kind sei. Er machte niemals Kleisterflecke, und ehe er Mittags zu Tische kam, wusch er sich und zog

den Sonntagsrock an. Dafür begrüßte ihn aber auch ein recht freundliches: Guten Tag, Mosjöh Vims! Wollen Sie sich nicht setzen? und er bekam stets ein braunes, saftiges Stückchen, wenn es Braaten gab.

Es gefiel der Meisterin ebenfalls, das der Gesell sich nicht so viel auf der Herberge umhertrieb, sondern sich bessere Gesellschaft suchte. Die Buchbinder haben nämlich ihre Herbergen und Handwerksgebräuche wie andere Innungen, aber Zebedäus wußte beinahe nichts davon. In Parchwitz wohnte nur ein einziger Buchbinder, und seit mehreren Menschenaltern hatte sich dieses Fach in der Vims'schen Familie fortgeerbt. Die jungen Vims wanderten nicht, sondern lernten das Handwerk bei ihrem Vater und unterstützten ihn, bis er ihnen später die Buchbinderei übergab. Unser Held war der erste seines Stammes, der den Reifestab ergriffen, weil ihn ein innerer poetischer Drang trieb, sich außerhalb Parchwitz die Welt zu beschauen. Sein Eintritt in Seebrück, wo er bei den Maurern übernachtete, hatte ihm Abneigung gegen das Herbergsleben beigebracht, und er berührte jenes Haus, wo die Buchbinder einwanderten, mit keinem Fuße.

Dagegen führte ihn sein Weg jeden Abend nach einer Gartentabagie, wo sich eine sehr anständige Gesellschaft versammelte, um Bier zu trinken und Regel zu schieben. Vims schloß sich namentlich an zwei Personen an, die dort zu den Stammgästen gehörten. Der eine war Schreiber bei einem Advokaten, doch ließ er sich von den Kellnerinnen „Herr Actuarium!“ tituliren, und der Andere war ein Chirurgus dritter Classe. Hatte nun dieser auch das Malheur gehabt, wegen Mangels aller anatomischen Kenntnisse im Examen durchzufallen, so mußte das wohl mehr Malice vom Examinator gewesen sein, denn kaum ließ Jemand in der Tabagie sich ein Beefsteak oder eine Hammelcarbonade geben, so nannte der Chirurg augenblicklich die lateinischen Namen der Muskeln, woraus jene Stücke geschnitten waren. Der Schreiber wußte bei allen Veranlassungen die bezüglichen Paragraphen des Landrechts anzuführen, wogegen Vims ohne Unterlaß klassische Stellen aus Dichtern und Prosafikern citirte.

Der Gesell besaß nämlich ein gutes Gedächtniß, und da er es nicht lassen konnte, beim Glätten, Heften und Beschneiden in die

Bogen hineinzugucken, so hatte er sich nach und nach eine wahrhaft universelle Belesenheit verschafft. Ueber das einzelne Bruchstück, das ihm just in die Augen gefallen, ging seine Bekanntschaft mit dem Werke freilich nicht, doch darauf kam es auch nicht an. Er brachte fortwährend Citate vor, sie mochten passen, wie sie wollten, und das ist etwas, wodurch sich heut zu Tage noch ganz andere Leute ein Ansehen verschaffen, als unser Bims. Eben so wenig störte es ihn, daß er niemals den rechten Namen des Autors behielt, und so geschah es denn, daß er jedesmal die Phrasen falschen Verfassern unterstob, wodurch zuweilen recht komische Zusammenfügungen entstanden. Seine Freunde waren indeß von aller Kleinigkeitskrämerei entfernt, sie erstaunten über des Buchbinders vielseitige Bildung, und ehrten ihn hoch.

Auch bei seinem Meister fand Bims die größte Anerkennung, denn alle Arbeiten, die aus seinen Händen hervorgingen, waren sauber und gut. Der neue Gesell behandelte die Leute artig, und Trappe's Kundschaft nahm mit jedem Tage zu. Zebedäus mußte sich wacker rühren, wollte er alles zur gehörigen Zeit fertig schaffen, und vom Lesen in den Büchern war jetzt nicht sehr die Rede, sogar die Abendspaziergänge fielen zuweilen aus. So willig und eifrig der Parchwiger sonst aber auch sein mochte, der Meister bemerkte doch, daß er oft Viertelstunden müßig vor der Heflade saß, während sein Auge träumerisch durch's Fenster schaute. Trappe verfolgte einmal des Gesellen Blick, und fand, daß derselbe geradewegs nach der Beletage des gegenüberliegenden Hauses hineilte, wo sich ein blaßes Mädchengesicht hinter den Scheiben zeigte.

Kein Wort ließ der Alte davon merken, denn Bims brachte die verlorne Zeit reichlich wieder ein. Trappe entsann sich, daß er's in Junggesellenjahren auch nicht anders gemacht, und er freute sich nur über seine große Menschenkenntniß. Hatte er doch des Parchwigers innerste Gednken errathen, und es waltete dabei keine Täuschung ob, denn wenige Tage nach der Entdeckung entspann sich beim Mittagessen folgendes Gespräch zwischen Bims und der Meisterin.

— Wissen Sie nicht, wer da drüben im ersten Stocke wohnt, Frau Meisterin? fragte der Gesell.

— Im gelben Hause, das dem Kupferschmied gehört? . . Ja wohl, Mosjöh Bims — entgegnete die gesprächige Frau, den Köffel

aus der Hand legend — da wohnt die Majorin von Milbenrüssel. Herr Gott, ist das eine stolze Madame! Wenn Sie ausgeht, verfehle ich nicht, ihr einen höflichen Knir zu machen, denn man weiß doch auch, was Lebensart ist, aber kaum daß sie Einem dankt. Wenn die Hutfedern nicht ein Bißchen nickten, man merkte gar nicht, daß sie sich verbeugt hätte. Das thut gerade, als ob ihnen ein Stock im Rücken angewachsen wär', und als ob's der liebe Gott aus besserem Fleisch und Blut gemacht habe. Nun, ich wünsche ihr gewiß nichts Böses, aber Hochmuth kommt vor dem Fall! Wir sind doch auch ehrliche Leute, und es thät' ihr gewiß keine Schande an, wenn sie mir höflich dankte, denn ein gutes altes Sprüchwort heißt: „wie Einer grüßt, so dankt man.“

Frau Trappe hätte den Fluß ihrer Rede gewiß noch lange nicht unterbrochen, aber das Dienstmädchen brachte spiegelblanke Zinnteller und setzte dann eine große Schüssel voll dampfender Milchhirse auf den Tisch. Die Wirthin legte nun den beiden Andern mächtige Portionen vor, und nöthigte sie zum Essen. Der Gesell hatte ihrer Erzählung sehr aufmerksam zugehört, doch trotzdem aß er sich erst gehörig satt, ehe er die Unterhaltung fortsetzte.

— Hat die Majorin denn auch Kinder? begann er das Gespräch wieder, nachdem er den letzten Bissen Hirse verzehrt.

— Eine Tochter hat sie, sagte die Meisterin. Ich dächte, Sie müßten die ältliche Mamsell kennen, weil sie den ganzen Tag am Fenster sitzt. Das heißt, von elf Uhr an, denn um halb zehn Uhr steht Fräulein Athanasia erst auf, und über eine Stunde bringt sie vor dem Spiegel zu. Ach, lieber Gott, ist das eine Kindererziehung! Na, man sieht ja aber auch, was dabei heraus kommt. Die Scheiben sind so blind, daß man kaum noch bemerkt, was für schwarze Gardinen dahinter hängen. Und die Wäsche . . ach, die Wäsche! 's ist 'ne ordentliche Schande, das zu sehn! Reiß an Reiß und Fliß an Fliß; wenn der Schuster die Löcher ausgebessert hätte, schlechter hätt' er's auch nicht machen können. In die Seele hinein sollten sie sich schämen, aber das zieht seidne Kleider darüber, und thut dann, als wär's zu viel, die Leute freundlich zu grüßen.

— Alte, Alte! drohte der Meister lächelnd. Wer wird so böß auf seine Nebenmenschen reden!

— Ist's denn nicht die Wahrheit, was ich sage? rief Frau

Trappe. Da sitzt die Mamsell Athanasia, und liest Tag ein, Tag aus unnütze Romanbücher, die ihr den Kopf noch mehr verdrehen. Darum ist sie auch nur krank und nimmt immerfort Medizin ein. Hätte sie sich von Jugend auf um die Wirthschaft gekümmert, hätte den Staub, der fingerdick auf den schönen Meubeln liegt, selber abgewischt, so würde sie gesund geblieben sein und würde einen Mann bekommen haben. Nun aber hat sie bereits ihre fünf und zwanzig auf dem Rücken . . .

— Das merkt man ihr gar nicht an! schaltete Zebedäus ein.

— Und Keiner denkt dran, sie zu freien — fuhr die Meisterin fort, ohne sich stören zu lassen — denn die Männer sind vernünftiger; sie wissen wohl, daß bei all' dem Zeichnen und Malen und überstudirten Wesen nichts herauskommt, daß davon keine Ehe glücklich wird. Sie nehmen sich, wenn sie auch noch so vornehm sind, lieber ein gutgezognes Mädchen, das die Wirthschaft versteht; solch hochnäsige, untaugliche Fräuleins aber, wie die Athanasia, lassen sie sitzen.

Meister Trappe stand auf, eine gesegnete Mahlzeit wünschend, Bims folgte ihm, und beide gingen an die Arbeit. Auf den Letzteren hatten die Worte der Meisterin einen ganz anderen Eindruck gemacht, als zu erwarten war. Für alles Vornehme, Aetherische, Romantische trug er eine gewisse angeborene Vorliebe im Herzen. Das Bild des blassen Mädchens schwebte ihm Tag und Nacht vor Augen. Er verachtete die prosaischen Jünglinge der Gegenwart, welche, wie Frau Trappe gesagt hatte, nur auf häusliche Tugenden sehen und das Höhere nicht zu schätzen wissen. Bims wünschte sich, ein reicher Graf zu sein, um dann vor die Verlassene hinzutreten, um ihr zu entdecken, daß er ihre Vorzüge begreife, daß er sie liebe und als Gattin heimführen wolle. Weil das dermalen indeß noch nicht anging, so legte unser Parchwizer sich auf die Schwärmererei; er mied jetzt die Tabagie und die Kegelbahn, wo ihn der Chirurgus sammt dem Altuar sehnüchtig erwarteten. Statt dessen suchte er einsame Spaziergänge auf, und wenn der Mond hoch über den Pappeln stand, wenn der Flieder duftete und die Nachtigall schlug, dann seufzte Bims aus tiefer Seele: „Athanasia!“